

## **Gentechnik auf dem Acker?**

### *Nein Danke!*

17-009

### **Wer braucht eigentlich Agro-Gentechnik?**

Eine große Mehrheit der Verbraucherinnen und Verbraucher will keine gentechnisch veränderten Lebensmittel. Die Lebensmittelindustrie weiß das. Und Landwirtinnen und Landwirte, egal ob konventionelle oder ökologische, wissen das auch.

Für uns Grüne widerspricht der Einsatz von Gentechnik dem Ziel einer zukunftsfähigen, umweltgerechten Landwirtschaft.

Wir brauchen keine Landwirtschaft, bei der alte Probleme mit Pestiziden gegen neue Probleme mit der Gentechnik ausgetauscht werden. Es gibt bereits eine Landwirtschaft, die mit modernen Methoden ohne Pestizide auskommt – die ökologische Landwirtschaft.

### **Was wächst da eigentlich?**

Gentechnisch veränderte Organismen sind – einmal in die Natur freigelassen – nicht mehr rückholbar. Die Auswirkungen auf die Umwelt wurden bisher viel zu wenig untersucht. Trotzdem gibt es Anbauzulassungen. So wurde in Deutschland – mit Genehmigung des ehemaligen Landwirtschaftsministers Horst Seehofer – von 2006 bis 2008 der gentechnisch veränderte Mais MON810 angebaut. Der große Widerstand sorgte schließlich dafür, dass seine Nachfolgerin, Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner, den Anbau 2009 stoppte. Seit 2010 darf in Deutschland die Gentech-Kartoffel Amflora des Konzerns BASF angebaut werden, die schwarz-gelbe Regierung treibt den Anbau sogar voran. Amflora dient vor allem industriellen Zwecken z. B. der Papierherstellung. Niemand – bis auf BASF – braucht Amflora. Sie stammt aus der Gentechnik-Mottenkiste und wurde schon längst von gentechnikfreien Alternativen überholt. Aus grüner Sicht muss die Regierung den Anbau stoppen, wie dies Österreich bereits getan hat. Amflora wurde von den Zulassungsbehörden nicht hinreichend auf ihre Umweltverträglichkeit geprüft, eine Verunreinigung der Lebens- und Futtermittelkette ist langfristig nicht zu vermeiden. Zudem trägt Amflora ein Gen, das ihr Resistenz gegen therapeutisch wichtige Antibiotika vermittelt wie z. B. gegen Tuberkulose. Derartige Konstrukte dürfen laut EU-Gentechnikrecht inzwischen weder vermarktet noch freigesetzt werden.

### **Alles sicher? Risikoprüfung unzureichend!**

Oft wird behauptet, dass Gentech-Pflanzen sicher sind. Stimmt das? Die zuständigen Behörden prüfen in der Regel nur das, was ihnen die Agro-Gentechnik-Industrie vorlegt. Unabhängige Studien zeigen, dass das unzureichend ist: Nützliche Insekten wie beispielsweise Schmetterlingsarten werden durch insektenresistenten Mais (Bt-Mais) geschädigt. Bt-Pflanzen werden gentechnisch quasi zum Insektizid umprogrammiert, so dass sie in allen Pflanzenteilen – von den Blättern bis zu den Pollen – einen toxischen Stoff produzieren. Auch der in Deutschland bis 2009 für den Anbau zugelassene Gentech-Mais MON810 gehört dazu. Besonders gefährdet sind zum Beispiel die Larven des Tagpfauenauges, eine Art auf der Roten Liste der gefährdeten Tiere. Trotzdem will die EU-Kommission neue Bt-Pflanzen für den Anbau zulassen und auch die Genehmigung für MON810 um weitere zehn Jahre verlängern – dann könnte der umstrittene Mais schon 2011 wieder in Deutschland angebaut werden. Grüne fordern, dass sich Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner auf EU-Ebene gegen neue Anbauzulassungen einsetzt – auch weil eine unabhängige Risikoforschung nicht möglich ist, solange Konzerne wie BASF oder Monsanto über Patentansprüche verhindern können, dass die Wissenschaft freien Zugang zur Risikoforschung mit dem Gentech-Saatgut bekommt.

## Wer zahlt den Preis?

Immer mehr Landwirte, Imker und Lebensmittelproduzenten wollen bewusst auf die Agro-Gentechnik verzichten. Das wird ihnen nicht leicht gemacht – denn durch neue Import- oder gar Anbauzulassungen von Gentech-Produkten tauchen immer mehr Verunreinigungsquellen auf. Gleichzeitig wollen die schwarz-gelbe Regierung und die EU-Kommission die Nulltoleranz für in der EU nicht zugelassene Gentech-Konstrukte aufweichen.

Schon heute kämpft die gentechnikfrei produzierende Wirtschaft mit hohen Kosten für Maßnahmen gegen Verunreinigungen wie Zertifizierungen, Produktionswegenachverfolgung, Analysen etc. Laut einer 2009 publizierten Studie des Bundes für Ökologische Landwirtschaft (BÖLW) kosten die Systeme zum Erhalt der gentechnikfreien Lebensmittelproduktion in der EU und Japan jährlich 100 Millionen US-Dollar, wobei diese Zahl noch nicht die wirtschaftlichen Aufwendungen der jeweiligen regionalen Erzeuger und Händler beinhaltet.

Makaber ist, dass nicht die Verursacher der Gentech-Verunreinigungen zur Rechenschaft gezogen werden, sondern die gentechnikfreie Wirtschaft die Kosten für die Vermeidung von Verunreinigungen tragen muss. Und dann stellt sich die Agro-Gentechnik-Industrie auch noch hin und behauptet, dass „Ohne Gentechnik“-Produkte verunreinigt seien. Mit derartigen Falschmeldungen wollen sie verhindern, dass sich ein Markt für gentechnikfreie Futtermittel aufbaut.

## Die Zukunft der Landwirtschaft ist gentechnikfrei!

Die deutsche Landwirtschaft habe ohne Agro-Gentechnik keine Zukunft, so die Biotech-Industrie. Dabei gibt es bis heute keine glaubwürdigen Angaben, wie viele Arbeitsplätze in der AgroGentechnik überhaupt geschaffen wurden. Studien, wie viele Jobs verloren gehen und wie teuer uns die Agro-Gentechnik kommt, gibt es erst recht nicht. Heute wachsen weltweit nur auf rund zwei bis drei Prozent der Anbauflächen gentechnisch veränderte Pflanzen. In Europa sinkt der (schon immer sehr geringe) Gentech-Anbau seit Jahren. Trotzdem will die schwarz-gelbe Regierung weiterhin die Agro-Gentechnik mit viel Geld subventionieren. So kündigte das Forschungsministerium 2010 an, in den nächsten Jahren rund 50 Millionen Euro in die Biotechnologie zu pumpen. Damit will sie vor allem die Agro-Gentechnik vorantreiben – anstatt auf die boomenden Wirtschaftssektoren Ökolandbau und konventionelle Qualitätsproduktion zu setzen. Wir sagen: Gentechnikfreie Produktion ist ein Marktvorteil. Nicht mit, sondern ohne Gentechnik hat die Landwirtschaft in Deutschland eine Zukunft. Darum muss die gentechnikfreie Produktion geschützt und gestärkt werden – durch gute rechtliche Rahmenbedingungen und durch den Schutz vor Kontamination durch gentechnisch veränderte Pflanzen.